

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 70 (1995)
Heft: 1

Artikel: Was glänzt, ist Gold
Autor: Schaub, Theo Jr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WAS GLÄNZT, IST GOLD

THEO SCHAUB JR.

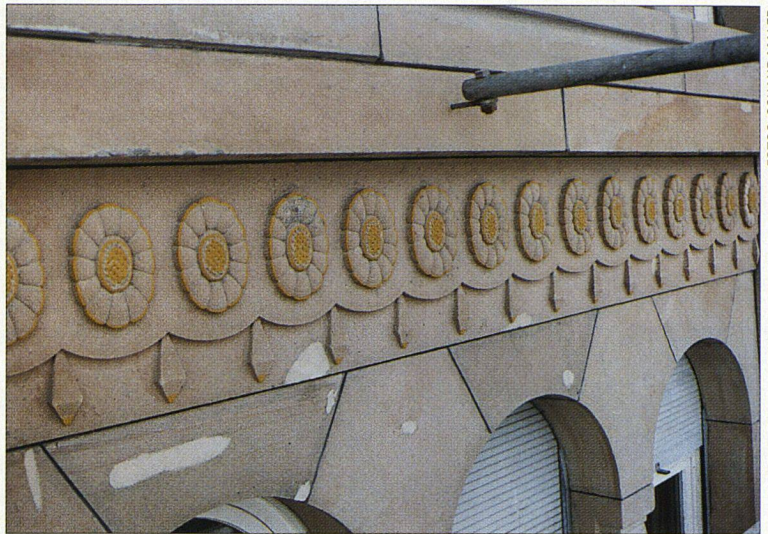
Goldene Fassadenornamente auf Sandsteingrund zu erneuern braucht Fingerspitzengefühl und viel technisches Können, aufgezeigt am Beispiel Bertastrasse.

Die Häuser Bertastrasse 3, 5 und 11 in Zürich sind Bestandteile einer 1909 begonnenen Gesamtüberbauung im Bereich zwischen der Sihlfeld-, Zentral-, Berta- und der Badenerstrasse. Sie zeugen von einer baufreudigen Epoche nach den ersten Stadtvereinigungen von 1893. Industrie und Gewerbe begannen im aufstrebenden Entwicklungsquartier Sihlfeld Fuss zu fassen, so dass nun die Nachfrage nach zahlreichen Wohnungen vor allem für die Arbeitnehmer gestiegen war. Der Architekt Robert Hardmeier baute die Wohnhäuser an der Bertastrasse 1911. Er wollte sie vornehm gestalten, wie es damals üblich war für die Stadtperi-

Die Fassaden enthielten zahlreiche hässliche Flickstellen einer früheren Renovation, teilweise mit unpassendem grauem Mörtel ausgeführt.

An geschützten Stellen (z.B. unter Fensterbändern) waren Vergoldungen noch gut sichtbar, exponierte Verzierungen waren jedoch stark verwittert. Rot markiert: bereits abgebaute Partien des Blattfrieses.

Hier wurde heller Steingrundton unterlegt und lasiert in den Farben des jeweiligen Sandsteines. Pinsel und Schwamm dienen zum Anlegen, Verreiben, Tupfen, Wegnehmen, Verwischen und Imitieren.



FOTOS: SCHAUB MALER





Auflegen des Mixtion auf die gelb unterlegten Konturen und Lichter. Dabei ist besonders genau zu arbeiten, damit das Goldanlegeöl nicht in den porösen Sandstein ausläuft.



Nach dem Anbringen des Transfergoldes wird es eingekehrt mit einem Pinsel aus Eichhörnchenhaar. Links das auf diese Weise geglättete Gold, rechts die noch unscharfe und massig wirkende Blumenrosette.



Verschiedene Ornamente nach erfolgter Renovation.

pherie. So verwendete er für die Fassaden unter anderem römische, gotische und Jugendstilelemente. Dies ist typisch für den Historismus, einen Architektur-Typus des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Diese Epoche brachte keinen eigenen Baustil hervor, sondern orientierte sich an älteren Vorbildern. Insofern muten Hardmeiers Bauten konservativ an; zwischen 1910 und 1920 bauten andere Architekten zukunftsorientiert. Die Häuser an der Bertastrasse 3, 5 und 11 stehen dennoch als Zeugen einer neuen baulichen und sozialen Gesinnung da, denn ihre prunkvollen Fassaden waren nicht für eine herrschende Bevölkerungsschicht geschaffen worden, sondern für die arbeitende Klasse. Die Gebäude, die sich heute im Besitz der Baugenossenschaft Zentralstrasse befinden, wurden im letzten Jahr renoviert. Die Sanierungsarbeiten umfassten verschiedene Massnahmen, am interessantesten war jedoch die Restaurierung der vergoldeten Sandsteinfassaden.